Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 18 (1851)
Heft: 2

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X.

Miszellen.

1.

An der Pferdeschau 1846 in Dachsfelden, Ct. Bern, wurde das Erzeugniß eines Beduinenhengstes mit einer Freiberger Stute (Ct. Bern) vorgewiesen.

Man bedenke zuerst, daß die Beduinen in der Regel eher klein und höchstens mittelmäßig, aber nie groß sind; der Freibergerschlag aber fällt selten in die mittlere Größe hinunter, sondern er ist in der Regel groß, daneben stark und gut gebaut; gerne jedoch mit kurzem Halse, zu tiefem Widerriste und zu hohem, gespaltenem Kreuze, aber von trefflichen, starken Gliedmassen.

Das vorgeführte Erzeugniß dieser Vermählung, die auf der französischen Grenze, bei der Stationirung der Beschälhengste stattfand, bestand in einer hellkastanien-braunen 4jährigen Stute, 5 Fuß eidgen. hoch, mit Stern. Im Allgemeinen war sie gut genährt und zwar zu ihrem Nachtheile; wir werden sogleich sehen warum.

Der Kopf war sehr verhältnißmäßig, eher leicht als schwer, gerade und hatte überhaupt alle Erfordernisse eines schönen Kopfes. Der Hals ließ in Proportion und Form nichts zu wünschen übrig; die Brust schön, ihre Breite ansprechend; Widerrist, Rücken und Lenden untadelhaft, die Kruppe ganz horizontal, dabei breit

und in eine schöne Hose übergehend. Der Leib ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Vordergliedmassen bis zum Knie waren musterhaft gebaut, werden dagegen dem Hufe zu fein, für das zu wohlgenährte, starkleibige Pferd wohl etwas zu fein; daher und wahrscheinlich in dieser Gebirgsgegend, wo man ohnehin die Pferde nicht schont und jung genug braucht, mag es rühren, daß Anlage zum Ueberköthen schon zugegen war, wenigstens die Stellung zwischen Schienbein und Fesselbein gegen dem Hufe zu gerade. Die Fessel proportionirt und der Huf schön. Das Nämliche läßt sich von den Hintergliedmassen sagen. Der Pferdezüchter kann auch in diesem Produkte mehrere Winke finden, die sich anderswo bestätigen, nämlich:

1. Wer Pferde veredeln und verbessern will, kommt weit eher und sicherer dazu, wenn er nicht in Abkömmlingen der südlichen Racen, sondern in diesen selbst den Saamen sucht, auch nicht im Norden. Beispiele liefern Oesterreich und Würtemberg. Der Typus prägt sich in der Nachkommenschaft viel schärfer und bleibender aus.
2. Solche Nachkömmlinge müssen weder den Excessen des Gebrauchs noch der Fütterung ausgesetzt sein und namentlich während der ersten 4 Jahre.
3. Kleine Hengste erzeugen mit großen Stuten in der Regel Füllen, die nicht unter der Größe der Stute bleiben, wenn sie ausgewachsen sind.

2.

Hr. S. Huber, ein nach Nordamerika und zwar in den Staat Ohio hinübergesiedelter Thierarzt aus dem Kanton Bern schreibt vom 8. August 1850 unter anderem einem Freunde in Bern:

„Vorerst freut es mich, sagen zu können, daß ich, „seit ich hier bin, zwei mal mehr kranke Pferde be„handelt habe, als während der ganzen Zeit von „meinem Examen bis zu meiner Abreise; dann habe „ich auch gelernt mit weniger und einfachern Arz„neien die nämliche Wirkung hervorzubringen, wie „in Bern mit einer Masse von Medizinen, *) und „ich kann mich dazu für meine Bemühungen besser „bezahlt machen. Mit kleinen Thieren, Hunden und „Katzen gibt es hier nichts zu thun, so wie auch „nicht mit Rindvieh, da der Werth dieser Thiere für „eine kostspielige Kur zu geringe ist.

„Pferde hingegen, deren es hier viele hat und „zwar eine schöne dauerhafte Race, englisch Blut, „gelten die bessern von 70 bis 100 Dollars und „die schönsten Zuchthengste bis 200 Dollars. Die „am häufigsten vorkommenden Krankheiten gehören „in das Gebiet der Chirurgie: Genickbeule, Wider„ristfistel, Lahmheiten, Augenübel u. s. w. Von „den innerlichen Krankheiten sind Brust- und Nasen„katarrhe, Dampf, Druse und die an den Magen-

*) Das ist der stete Kampf der Rationalisten gegen die Empiriker.

„wandungen sich festsetzenden Bremsenlarven am häu-
„figsten; Koller ist hier ganz unbekannt. Alle diese
„Uebel werden meistens mit kräftig wirkenden Mit-
„teln behandelt, da die Eigenthümer, wenn es nicht
„Thiere von besonderem Werthe sind, sich nicht viel
„mit Arzneien appliziren abgeben mögen."

„Seitdem ich hier praktizire, habe ich in prakti-
„scher Beziehung ziemlich viel gelernt und lerne noch
„immer, den theoretischen Quark in den Büchern
„schaue ich gar nicht mehr an*). Zudem pfusche
„ich in die Medizin hinein und bin meistens glück-
„lich gewesen. Nach meinem Patent oder Heimath-
„schein hat mich in Amerika noch Niemand gefragt,
„wie in dem mit Sanitäts-, Einwohner-, Schelmen-
„polizei 2c. so gut behüteten Bern.**) Die mei-
„sten meiner Kunden sind reiche Bauern aus dem
„deutschen und französischen Theil des Kt. Bern.
„Amerikaner habe ich noch nicht viel, da ich der
„englischen Sprache noch nicht mächtig genug bin.
„Dessenungeachtet bin ich nicht gesinnt, immer mei-
„nen mühevollen Beruf zu treiben, sondern ich werde
„nächstens zu einem praktizirenden Menschenarzt als
„Gehülfe zu kommen suchen und mich später in
„einer neuen Ansiedlung als solcher setzen, da ein
„Menschenarzt mit viel weniger Mitteln und doch
„nicht so großer Mühe doch immer weiter kommt als
„ein Thierarzt. Blaser von Biglen***) prakti-

*) Früher doch wohl?!

**) Der Jüngling hat Aergernisse.

***) Sohn, Thierarzt aus dem Kant. Bern.

„zirt in Weinsberg, 6 Meilen von mir und würde „auch nicht mehr mit dem Kt. Bern tauschen. Was „mir anfangs hier auch wehe that, war, daß ich „keinen Lacôte mehr haben und keine Côteletten mehr „essen konnte und dazu unter lauter Unbekannten „mit 50 Fünffränklern allein war. Jetzt aber habe „ich das amerikanische Leben gewöhnt und habe Aus„sicht, wenn's Gottes Wille ist, endlich doch auf „einen grünen Zweig zu kommen."

Ein anderer schweizerischer Thierarzt, Hr. Hürlimann *), der sich seit einem Jahre auch mit Glück in Boston etablirt hat, stellt die Errichtung einer Thierarzneischule daselbst in Aussicht. Er hat die dort in hohem Ansehen stehende Homöopathie auch in seinem Fache einzuführen begonnen.

3.

Die Lungenseuche drang im Jahr 1847 in sechs Amtsbezirken im Kanton Bern ein. Es wurden dabei zur Hebung der Seuche geopfert:

	Stück	gesund	krank	gefallen
Ochsen	7	1	6	—
Kühe	88	39	43	6
Kälber	28	10	13	5
Schmalvieh	5	5	—	—

*) Nachträgliche Anmerkung des Korrekt.: Herr J. Hürlimann, Thierarzt von Wald, Kt. Zürich, ist jüngst in Boston gestorben.

Die durchschnittliche Gesammtschazung betrug . . .	Fr.	12,309.	50
Der Erlös für Fleisch und Häute	„	2,482.	66
Die Vergütung . . .	„	5,384.	70

Diese Viehwaare vertheilte sich unter 34 Eigenthümer.

4.

Im Jahr 1848 drang die Lungenseuche im Kanton Bern in zwei Amtsbezirke ein und betraf 16 Ställe. Es wurden geschlagen:

Stiere	Stück	3		
Kühe	„	39	Davon gesund	26 Stück.
Rinder	„	1	Krank	29 „
Kälber	„	10		55 Stück.
Schmalvieh	„	2		
Summa:	Stück	55		

Der Schatzungswerth im Ganzen betrug	Fr.	5051.	
Der Erlös für Fleisch und Häute	„ „	1346.	50
Die Gesammtentschädigung	„ „	3450.	50

5.

Ein hiesiger (Bern) Schweinemetzger, der sehr starken Verbrauch hat, pflegt auch nebenbei hin und wieder ein Rind zu mästen — und wer sollte es glauben? — mit den Abfällen von der Schweinemezgerei, Blut u. dgl. Ich sah ein sehr wohlgenährtes sauberes Rind von circa 1 Jahr, ja eher fett als nur

wohl genährt; ich war Augenzeuge der Fütterung. Als ich unverholen meine Verwunderung darüber ausdrückte und namentlich fragte, auf welche Weise er dieses Thier dahin gebracht habe, antwortete er ganz einfach: Es sei als Kalb in seinem Stalle abgesäugt worden und habe keine andere erste Nahrung außer der Milch gekannt — als Blut. Dieses habe es ohne irgend bedeutenden Widerwillen genossen und dazu seien dann auch später andere Abfälle von der Schweinemezgerei und Küche gekommen, die es nie verschmäht habe. Später habe er ihm auch etwas Heu abreichen lassen, welches es wie heute noch, ohne besondere Vorliebe genieße, so daß es den Anschein habe, als gebe es keiner Fütterung von diesen beiden den Vorzug.

Veranlassung obiger Beobachtung war ein in dem nämlichen Stalle stehendes 1jähriges Stierchen, welches er vor ca. 6 Wochen einstallte und mit dem er die nämliche Fütterungsweise begonnen hatte. Hier wollte sie aber nicht so leicht verfangen, denn es brauchte Zeit, Geduld — und wahrscheinlich noch Hunger — bis es theilweise gelang. Diese Fütterung schien aber nicht vertragen worden zu sein, denn dieses Stück stellte das lebendige Elend in hohem Maße dar. Verminderte Freßlust, ungemeine Magerkeit, tiefliegende Augen; Mattigkeit, alle 4 Füße oedematös angelaufen und von einem Schorf-Ausschlag, der über den ganzen Körper ausgebreitet, schien es wie gepanzert. Es mußte an das natürliche Futter gebracht werden, erholte sich aber nur sehr langsam und unter großer Sorgfalt.

6.

Uebersicht

des Pferde- und Hornviehstandes im Kanton Bern im Jahr 1849.

A. Pferdestand.

Hengste	Stück	637 *)
Wallachen	„	9,339
Stuten	„	16,212
Hengstfüllen	„	2,248
Stutfüllen	„	2,432
Esel	„	147
Summa:	Stück	31,015

Der Durchschnittswerth im Ganzen beträgt 6,169,406 Schweizerfranken à 10 Bz.

Die ganze Zahl vertheilt sich auf 12,705 Eigenthümer.

Die Vermehrung der Gesammtzahl seit 1819 beträgt 3442 Stück.

B. Hornviehstand.

Stiere	Stück	2,477
Ochsen	„	11,007
Kühe	„	118,354
Kuhkälber	„	37,842
Stierenkälber	„	7,395
Summa:	Stück	177,075

*) Die Zahl der Zuchthengste unter obigen beträgt 203 Stücke.

Der Durchschnittswerth im Ganzen beträgt in Schweizerfranken à 10 Bz. — 19,003,705.

Die ganze Zahl vertheilt sich auf 40,334 Besitzer.

Die Vermehrung der Gesammtzahl seit 1819 steigt auf 18,688 Stück.

Im Jahr 1848 theilen sich in die Praxis dieses Bestandes der größern Hausthiere, neben einer Unzahl von Pfuschern *) — 118 patentirte Thierärzte.

XI.

Literatur.

1. Handbuch der Anatomie der Hausthiere,

von Fr. A. Leyh.

Das ganze Werk liegt nun vor und bildet ein ansehnliches Compendium. Es ist gewiß, daß Zeichnungen nicht allein ein anatomisches Werk ausstatten, sondern dessen Lehrreichthum sehr vermehren. Die in den Text eingedruckten Holzschnitte sind sehr gut ausgeführt und es freut einen, in den allermeisten weniger steif als in vielen andern ähnlichen Dingen die Natur wieder treu zu finden. Schade ist es, daß für mehreres nicht ein größerer Maßstab möglich war.

Was den Text anbetrifft, so hätte nach unserem

---

*) Anmerk. des Korrekt.: Wie lange das noch in Bern?!